

Zur Kunde von Festen und Spielen [Fortsetzung]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Kunde von Festen und Spielen.

(Fortsetzung.)

Gerne würden wir fortfahren, zu erzählen von Festen und Spielen, aber wir sind gezwungen, dieses auf ein nächstes Heft zu verschieben, da uns jetzt nicht Zeit genug vergönnt ist, eine Hauptpartie derselben darzustellen. Daß aber auch in diesem Hefte etwas Aehnliches nicht fehle, wollen wir einige Andeutungen darüber geben, wie unsere Altvordern und ihre Stammverwandten den „Regenbogen“, diese liebliche Himmelserscheinung, auffaßten. Um aber diese Auffassung dem Verständniß näher zu bringen, müssen wir darauf aufmerksam machen, daß die älteste religiöse Anschauung der Menschen sich in den Naturerscheinungen und vor allem in den Lichterscheinungen bewegte. Einer der größten Forscher unserer Zeit sagt darüber: „Diese (die Erscheinungen und Wirkungen des Lichtes) traten am deutlichsten und wohlthätigsten in dem die Erde erleuchtenden, erwärmenden und befruchtenden Tageslichte der Sonne hervor; in der feierlichen Stille der Nacht strahlt es dem Menschen aus geheimnißvoller Ferne entgegen in den zahllosen Sternen des Himmels. Seine furchtbare und zerstörende Kraft zeigt sich in dem Blitze bei den Gewittern, die aber auch eine wohlthätige Kraft ausüben, indem sie den befruchtenden Regen bringen, und der Blitz, welcher das Gewölke zerreißt, mußte der einfachen Naturanschauung der ältesten Menschen als That eines zugleich mächtigen, furchtbaren und eines gütigen Gottes erscheinen. Man erklärt sich hieraus, warum die Sitze der Götter in die Luft und in den Himmel verlegt wurden.“ — Wir finden nun bei ältern Völkern so natürlich einen Donnergott, welcher die bösen Geister der finstern Gewölbe besiegt, der Erde, Heerden und Menschen den befruchtenden Regen sendet und das Licht an den Himmel zurückführt. Einen solchen Gott bildete besonders der Geist der alten Inder

mit ergreifendem Reichthume aus, und seine Bolzen und Pfeile entsendet dieser Gott, wenn Donner und Blitz die Luft durchzücken, vom Regenbogen, der nach glücklichem Ausgange des Streites den Menschen zur Versöhnung und Beruhigung erscheint. Eine ähnliche Auffassung der Griechen findet sich bei deren ältestem Dichter, der da singt, daß der Donnergott Zeus den Regenbogen am Himmel befestigte zum Wahrzeichen der Menschen. Und wer sollte nicht hier der herrlichen Deutung in der heiligen Schrift gedenken, wo nach Sturm und Wetter, nach verwüstenden Regengüssen Jehovah den Regenbogen als Friedensbogen sich wölben läßt, eine Vorstellung, die ihrer Tiefe und Lieblichkeit wegen leicht auch unter heidnischen Völkern Eingang fand. Sehr ähnlich ist die Anschauung der Litthauen, die sich in einer Sinflutsage erhalten hat. Gott sandte nach der großen Flut einem alten Paare, von dem die Litthauer abstammen, zum Tröster den Regenbogen, welcher ihnen den Rath gab, über die Gebeine der Erde zu springen: neunmal sprangen sie, und neun Paare entsprangen, der Litthauer Ahnen. So ist der Weg zu einer neuen Vorstellung gebahnt; der Regenbogen erschien unsern Stammverwandten im Norden als eine himmlische Brücke, über welche die Götter wandeln, und den Griechen ward er eine Göttin, die die Botschaft der Himmlischen zur Erde übt: das ist die Göttin Iris. Nach einem Aberglauben, der tief in unsere Zeit hineinreicht, sah man im Regenbogen mit seinem reichen Farbenspiele eine Fülle von Reichthum, und es hieß, die Sonne verzettle Goldbleche in ihm. Aber der Regenbogen galt auch als Bild des Schwankenden, auf das Sterbliche nicht bauen dürften, und „zimmern oder bauen auf dem Regenbogen“ bezeichnet ein eitles Unternehmen.

H. S.